

75 Prozent

der Pflegebedürftigen werden zu Hause gepflegt. Die Pflege übernehmen zu meist die Frauen – zusätzlich zu ihrer Arbeit in Haus und Familie und oft zu

sätzlich zum Beruf. Auch zum Vortrag über die Pflege waren fast ausschließlich Frauen gekommen. Dabei ist Pflege weder weiblich noch männlich. ©



„Pflege beruht auf der Fähigkeit menschlichen Mitgefühls. Über diese Fähigkeit verfügen Frauen und Männer.“

Psychotherapeut Christoph Riedl



Umsorge als Verantwortung für alle

VORTRAG: Empathie in der häusliche Pflege ist keine speziell weibliche Fähigkeit – Auftakt zu Veranstaltungsreihe zum Thema Pflege

BOZEN (br). Empathie ist die Fähigkeit, sich in den anderen hineinzu fühlen, und sie ist ein wichtiger Aspekt in der Pflege. „Diese Fähigkeit ist weder weiblich noch männlich, denn das Hirn eines jeden Menschen ist sozial ausgerichtet“, sagte der Psychotherapeut Christoph Riedl bei einem Vortragsabend der Sozialgenossenschaft EOS in Bozen. Es ging um die Frage „Ist Pflege weiblich?“

„Die Pflege stellt eine große Herausforderung für die Gesellschaft dar; wir wollen dieses so wichtige Thema mit einer Fortbildungsreihe ins Zentrum rücken und aus verschiedenen Gesichtspunkten beleuchten: aus der Sicht der Alleinpflegenden, der Unternehmer, die Kräfte freistellen, der Neueinsteiger oder der ausländischen, nicht in die Familie integrierten Pflegekräfte“, erklärte Ulrich Seitz, Leiter der Fortbildungsakademie der EOS-Genossenschaft.

Den Auftakt bildete der Vortrag über die geschlechterbezogene „Eignung“ zur Pflege. „Wir haben eine riesige Pflegelücke; die Gesellschaft wird älter, und



Sie befassen sich intensiv mit dem Thema Pflege (von links): Bettina Stainer, Verena Niederkofler, der Psychotherapeut und Referent Christoph Riedl, Ulrike Hilber, Brigitte Foppa und Ulrich Seitz, Leiter der EOS-Akademie. br

40 Prozent der Menschen sind alleinstehend. Wer pflegt sie?“, fragte Riedl. Es brauche eine Umsorge, dass sich die Menschen umeinander sorgten. Diese Umsorge gehe jeden an – ob jung oder alt, berufstätig oder nicht, karitativ helfend oder professionell, Frau oder Mann.

„Die Frau ist fürs Haus zuständig, und der Mann geht mit der Keule in den Wald, um Nahrung zu holen: So ist es nicht mehr“, sagte Riedl. Die Frauen hätten längst auch Männerdomänen erobert und machten Karriere.

Die Männer seien dagegen zögerlich, wenn's darum geht, sich um die Familie zu kümmern.

„Der Sohn besucht seine kranke Mutter, die Alltagspflege bleibt der Tochter: So ist es vielfach“, sagte Riedl. Den Männern werde Pflege oftmals gar nicht zugetraut. „Es ist aber wichtig, dass beide Geschlechter Vertrauen ineinander haben, wenn es um so zentrale Fragen wie die Pflege geht“, betonte Riedl. Und es stimme nicht, dass Frauen an sich empathischer seien.

Riedl, auch Philosoph, Theo-

loge und Palliative Care-Fachkraft, unterschied bei der Empathie zwischen Mitgefühl als eine nährende, den anderen bereichernde Zuneigung, und Mitleid. „Beides ist nicht nur gut oder nur schlecht. Aber wenn ich zu mitleidend bin, verliere ich die Distanz und kann nicht mehr helfen“, so Riedl.

Sinn der Pflege sei die Erhaltung der Gesundheit, die Linderung der Krankheitssymptome und die Wahrung der menschlichen Würde. „Wirksame Pflege hängt auch am Bildungsauftrag,

die Fähigkeit für Mitgefühl zu trainieren“, sagte Riedl. Heute sei der Pflegebedürftige oft nur Empfänger technischer Dienstleistungen, und das Menschliche bleibe auf der Strecke.

„Dass Frauen die Gratis-Pflegearbeit verrichten, ist ein Auslaufmodell“, sagte die Landtagsabgeordnete Brigitte Foppa. Pflege müsse aufgeteilt werden, und Pflegende bräuchten Absicherung.

© Alle Rechte vorbehalten